

Vortragsreihen im ganzen Sachsenland aufnahm. Dieses große Ereignis trat zwar erst in den letzten Lebensmonaten des Dichters ein, aber auch sonst hat es ihm an starken Erfolgen nicht gefehlt. Darunter ist auch die Tatsache, daß er noch bei Lebzeiten die hohe Ehrung erfuhr, daß seine Heimatgemeinde einem öffentlichen Verkehrsplatz den Namen des Dichters gab. Aber niemals hat er sich vom Erfolg blenden lassen; vielmehr ist er bis zum letzten Augenblick der stille, besonnene und bescheidene Mensch geblieben, als den ihn alle, die ihn kannten, schätzten und liebten. Sache der Lausitz sei es nun, an dem Dichter und seinen Werken mit einer Treue zu halten, die so fest und wetterbeständig wie der Granit des Denksteins sein solle. Bei diesen Worten senkte sich die Hülle, die das Ehrenmal bis jetzt den Blicken der Gäste entzogen hatte. Der Stein macht einen ebenso schönen als schlicht-vornehmen Eindruck. Er zeigt außer einer nur ganz leichten Bearbeitung weiter nichts, als die einfachen und doch so vielsagenden Worte „Wilhelm Friedrich 1863—1928“. Nach überleitender Musik erfolgte die ziemlich lange Reihe besonderer Ansprachen von größerer oder geringerer Länge, die in den meisten Fällen mit der Niederlegung wertvoller Kränze verbunden waren. Im Namen der politischen Gemeinde Reichenau ergriff Herr Bürgermeister Grunewald das Wort und legte in beredten Ausführungen dar, wie begründet der Stolz des Ortes auf diesen Mitbürger sei, der zu den bedeutendsten Söhnen der Gemeinde zähle. In sehr gehaltvollen, treffenden Worten betonte Herr Oberpfarrer Blüher die innere Harmonie zwischen dem sittlichen Ernst in dem Wirken des Dichters und seinem eigenen Leben, der bis zuletzt ein liebes und jederzeit treues, hilfsberechtigtes Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde Reichenau gewesen sei. In ihrem Namen überbrachte der geschätzte Kanzelredner den letzten Gruß an den heimgegangenen Dichter. Seine Ansprache gipfelte in dem Satz „Der Name des Gerechten bleibet im Segen“. Ein aus Zweigen der Eibe, des typischen Urbaumes der Lausitz, geflochtenes Niesenrad legte Herbert Henkner-Bauzen im Namen des Heimatschutzes unter entsprechenden Begleitworten nieder. Den Berichterstatter hatte die Landsmannschaft der Lausitzer in Chemnitz, deren Ehrenmitglied der Dichter war, mit der Überbringung eines großen Lorbeerkränzes beauftragt, dessen Schleife ebenso wie bei den meisten der andern, in den Lausitzer Farben gehalten war. Der Redner wies darauf hin, daß die nach außerhalb unseres Landes verpflanzten Lausitzer im allgemeinen das heimatische Schrifttum höher schätzen, als die Dahnwohnenden, weil sie in ihm ein lebendiges Bindeglied mit der alten Heimat erblicken. In welcher besonderer Maße sich die Oberlausitzer Landsmannschaft in Chemnitz diesem Schrifttum verbunden fühlt, dürfte aus dem Umstand ersichtlich sein, daß, als sie anläßlich der 25-Jahrfeier ihres Bestehens erstmalig an die Ernennung von Ehrenmitgliedern herantrat, sie ausschließlich fünf Heimatschriftsteller und -Dichter dieser Ehre teilhaftig werden ließ. Ganz besonders verehere die Landsmannschaft Wilhelm Friedrich und die getreue „Thalia“. Eine kurze Widmung für den Militär- und Kriegerverein Reichenau sprach der Vorsitzende Herr Friedrich Rohleder. Einen schönen Kranz legte im Namen des Verlags der „Oberlausitzer Helmatzeitung“ auch Herr Otto Marx unter Bezug auf die langjährige getreue Mitarbeiterschaft des Dichters nieder. Als Abgeordnete der Volksspielkunstgemeinden sprachen die Herren Scheinpflug-Dresden für den Landesverband Sachsen, Löwner-Zittau für den Gau Oberlausitz und Neuter für Großschönau. Eine besonders sinnige Guldigung an die Mannen Wilhelm Friedrichs brachte Frau Susanne Ehrentraut-Reichenau mit inhaltreichen Versen in Gestalt eines herrlichen Bergischmeinnichtkränzes dar. Die Herren Vertreter der Volksspielkunstgemeinden überreichten übrigens die ersten Barspenden als Grundstock zu der wiedererrichteten Wilhelm-Friedrich-Stiftung,

mit deren Hilfe eine Herausgabe sämtlicher Werke des Dichters ermöglicht werden soll. Herr Neuter lieferte außerdem einen von dem Lusatia-Verbandsverein „Saxonia“ in Großschönau gestifteten Betrag ab. Eine wundervolle Quartettgabe der Hekwalder schloß diesen Teil höchst eindrucksvoll ab.

Am Schlusse der Veranstaltung stand eine Aufführung des Einakters „Heimgesunden“. Er gehört zu den Werken Friedrichs, die einer kritischen Beleuchtung am wenigsten Stand zu halten vermögen, fügte sich aber stofflich dem Charakter und Zweck der Darbietungen am besten ein und vermochte dank ganz ausgezeichnete Wiedergabe eine über Erwarten starke Wirkung auszulösen. Die Regie hatte ihres Amtes mit besonders glücklicher Hand gewaltet und namentlich die Schlusszene für die Freilichtbühne recht geschickt inszeniert. Die Mitwirkenden arbeiteten alle mit gleicher bewundernswerter Vollendung. An erster Stelle dürfte trotzdem Paul Krauthäuser Anspruch auf namentliche Erwähnung haben. Im übrigen seien die Damen Anna Hartmann, Johanna Nidel, die Herren Max und Karl Krause, Max Schubert und Wilhelm Gluchy mit einem glatten Gesamtlob bedacht.

Bis zum Abgang des letzten Abendzuges verblieben noch mehrere Stunden zu einem sehr gemütlichen Beisammensein im kleinen Saale des Schützenhauses. Da fand noch manches gute Wort eine gute Statt. Besonders dankbar aber wurden die herrlichen Viedergaben der Hekwalder entgegengenommen, die in Chören, Quartetten und Sologefängen bestanden. Der Verein verfügt über ein Stimmmaterial von einheitlich gleichmäßiger Güte und ist vorzüglich geschult, sodaß seine Leistungen weit über das Durchschnittsmaß ähnlicher Körperschaften hinausgehen und jede Darbietung als künstlerischer Genuß gewährleistet werden kann.

Die hochgediegene Veranstaltung wird allen Teilnehmern in erhebender und angenehmster Erinnerung bleiben.

Bruno Reichard.

Prolog

zur Einweihung des Wilhelm Friedrich-Gedenksteins im Thalia-Waldtheater Reichenau

am 3. Juni 1928.

Verfaßt und gesprochen von Bruno Reichard-Zittau.

Noch brennen von dem heißen Schmerz die Wangen,
Und nimmer mehr vergessen wir die Stunde,
Da wie ein schwerer Traum es uns umfangen,
Als durch die Lande flog die Trauerkunde,
Daß Wilhelm Friedrich war von uns gegangen,
Und es erstarb uns schier das Wort im Munde;
Stumm war die Zunge, doch das Herz erbebt,
Da seine Seele himmelwärts entschwebte!

Wir fassen's noch nicht, daß wir Dich verloren
In Deines ird'schen Wirkens vollster Blüte,
Der unter Tausenden Du warst erkoren,
Des edles Herz in Schaffensfreude glühte,
Der einst als Paladin uns ward geboren,
Daß jeder seiner Väter Erbe hütete,
Gleich Dir nicht müde ward, in hellem Ringen
Der teuren Heimat Lob und Preis zu singen!

Dein Lied ist aus, doch Deine Werke leben!
Solang der Lausitz dunkle Berge ragen
Und ihre Häupter stolz zum Himmel heben,
Wird es der Ahn dem fernsten Enkel sagen,
Was Du uns warst und was Du uns gegeben,
Wie für die Heimat heiß Dein Herz geschlagen!
Was Du für uns getan, wer will's ermessen?
Doch, Wilhelm Friedrich, Du bleibst unvergessen!